

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1890**

14.1.1890 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981462](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981462)

Deutschfreisinnige Partei!

Parteigenossen! Am 20. Febr. werden die Reichstagswahlen stattfinden. Nachdrücklicher noch als bei früheren Reichstagswahlen ist diesmal nach Einigung der 5 jähr. Wahlperiode der Kampf für die Aufrechterhaltung der Freiheiten des Volkes und gegen neue Mehrbelastungen durch Steuern zu führen, und rechnen wir dabei auf die thätige Mitwirkung und die Opferwilligkeit aller Parteigenossen.

Die Agitation durch Wort und Schrift erfordert in vielen starker Beeinflussung ausgefesselten Kreisen Summen, welche von den zunächst Beteiligten allein nicht vollständig aufgebracht werden können. Um planmäßig und kräftig vorgehen zu können, bitten wir alle Freunde dringend, alsbald Beiträge zu unserem **Zentralwahlfonds** an den Schatzmeister desselben, Hrn. Abg. Hugo Hermes, Berlin C., Neue Promenade 3, oder an Hrn. Hugo Pinze, Berlin W., Potsdamerstr. 136/137, einzufenden zu wollen. Quittung folgt durch die „Parlamentarische Korrespondenz“, auf Wunsch unter Schiffe.

Geschäftsführender Ausschuss der deutschfreisinnigen Partei

Theodor Barth Hugo Hermes. Rudolf Parisius.
Eugen Richter. Ridert. Schrader.

Nieder mit dem Kartell!

Die Zeichen stehen günstig. Die Regierung und die ihr anhängenden Parteien treten in den Wahlkampf, der durch die Ausschreibung der Reichstagswahlen auf den 20. Februar nunmehr offiziell eröffnet ist, mit dem offenen Bekenntnis der Furcht. Der Reichskanzler hat zwar das stolze Wort gesprochen: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“ Es muß aber doch wohl noch Dinge geben, vor denen man sich bei uns selbst in maßgebenden Kreisen fürchtet. Denn was bedeutet die Beschleunigung der Wahlen, ihre Aüberaumung auf den frühesten Termin, der ohne Auflösung des alten Reichstags überhaupt möglich war, was bedeutet sie Anderes als Furcht vor einem allzu ausgedehnten und gründlichen Wahlkampfe, vor einer allgemeinen und tiefgehenden Volksbewegung, welche der vor drei Jahren mit Ach und Krach zusammengeschweißten Kartellherrlichkeit ein jähes Ende bereiten könnte? Man fühlt sehr wohl, daß etwas faul ist in unseren öffentlichen Zuständen, daß unter der schimmernden Oberfläche Manches sich verbirgt, was eine andauernde scharfe Beleuchtung nicht verträgt, und von dem es heißt: „D rühret, rühret nicht daran!“ Man kann nur solche Wähler brauchen, die im Halbschlaf in den Tag der Entscheidung hineintaumeln, nicht solche, die wachen Auges Umschau halten und sich durch gewissenhafte Erörterung des Für und Wider, durch schärfste und genaueste Untersuchung auf den folgenschweren Spruch vorbereiten wollen, den sie zu fällen haben werden.

Diese Untersuchung soll nun dadurch eingeschränkt werden, daß die Zeit der Wahlbewegung möglichst abgekürzt wird, und zugleich dadurch, daß die Schlussverhandlungen des jetzigen Reichstags unter dem Drucke des nahen Wahltermins möglichst hastig und flüchtig zu Ende geführt werden. Die Abgeordneten, die zugleich als Kandidaten und Parteileiter in ihrer Heimath am Wahlkampfe theilnehmen, sollen ein Interesse daran haben, die Thüren des Reichstags so schnell wie möglich hinter sich zu schließen, und es soll damit die unvermeidliche Wirkung der Parlamentsverhandlungen auf die Wahlbewegung verflümmert werden. Den Wählern soll es erschwert werden, sich ein vollständiges Bild von den Leistungen des Kartellreichstags zu machen; über eine Hauptfrage, das Schicksal des Sozialistengesetzes, sollen sie fast bis zuletzt im Unklaren bleiben, und man hofft damit, denjenigen Parteien, die sich schließlich gegen ihre früheren Erklärungen dem Willen der Regierung beugen werden, eine Erleichterung zu verschaffen.

Das ist wohl der Sinn des Schachzuges, der mit der frühen Aüberaumung des Wahltermins geführt werden soll. Aber er wird, wie wir zuversichtlich erwar-

ten, seinen Zweck vollständig verfehlen, eben weil er den Stempel des Angstprodukts zu deutlich an sich trägt. Wer eine derartige Besorgnis vor dem Kampfe bekundet, der verräth damit seine eigene Schwäche, sein Mißtrauen in sich selbst und in seine Sache. Und damit ist auch schon gesagt, daß die Regierung und die Kartellmänner sich täuschen, wenn sie die freisinnige Opposition durch Verkürzung der Wahlbewegung matt setzen zu können glauben. Die letztere unterschätzen wir keineswegs, und mit Befriedigung dürfen wir feststellen, daß in dieser Beziehung von freisinniger Seite nichts versäumt worden ist. Fast überall sind die Kandidaten aufgestellt, sind die Wahlvereine in voller Thätigkeit, und zur Vervollständigung der Rüstungen wird die uns noch vergönnte kurze Frist ausreichen. Aber diese äußere Agitation, die wir selbst treiben und in den nächsten Wochen noch eifriger treiben müssen, ist doch nur das Häutchen über dem i. Das meiste haben unsere Gegner für uns gethan. Für uns agitiren ihre Begehungs- und Unterlassungssünden, die sich im Laufe dieser drei Kartelljahre zu einem großen Register angesammelt haben; für uns agitiren die Zustände im Reiche, für deren Unhaltbarkeit allmählich auch in denjenigen Kreisen die bisher vertrauensfelig und gleichgiltig mit dem Strom schwammen, das Verständniß aufgegangen ist.

Viele Tausende von Wählern, die vor drei Jahren in gutem Glauben den Lärmtrömmeln des Kartells gefolgt sind, können jetzt nur mit tiefer Beschämung an die Täuschung zurückdenken, der sie damals zum Opfer fielen. Man sprach nur von der angeblich gefährdeten Sicherheit des Vaterlandes, von einem Kriege mit Frankreich, der unglücklich verlaufen müßte, wenn das neue Wehrgesetz nicht genau bis auf den letzten Buchstaben bewilligt würde; Dynamit, Melinit und Pikrin durchschwirrten die Luft, der mordende, brennende, schändende Turko wurde als Schreckgespenst an die Wand gemalt. Die Warnung, daß hinter der Kulisse des Septennats noch eine ganz andere Bescheerung verborgen sei, wurde in den Wind geschlagen. Die Bescheerung kam nur zu bald zum Vorschein. Die Steuerlast wuchs um über 100 Millionen durch Einführung der neuen Branntweinsteuer und einer „reformirten“ Zuckersteuer, die zugleich den Großgrundbesitzern weitere Geschenke aus Reichsmitteln sicherten; denselben Großgrundbesitzern zu Liebe wurden die Kornzölle erhöht und damit die nothwendigsten Lebensmittel vertheuert; durch Verlängerung der Wahlperioden wurde das Wahlrecht des Volkes vermindert. Von allen diesen Ueberraschungen hatte in der Septennatskampagne nichts verlautet. Es gab wohl im Lager des Kartells Viele, die sie kommen sahen und herbeiwünschten; aber Niemand war so ehrlich, offen davon zu sprechen. Man kam erst damit hervor, als die Wählerschaft in die Falle gegangen und die Kartellmehrheit in Sicherheit war.

Glaubt man, daß ein großes, gebildetes Volk eine solche Erfahrung mitmacht, ohne etwas daraus zu lernen? Daß es Lust hat, einer Kartellmehrheit, die in drei Jahren so Herrliches vollbracht, nun auf weitere fünf Jahre die Entscheidung über die Geschichte des Landes anzuvertrauen? Daß es von ihr einen wirksamen Schutz des Wahlrechts und anderer Volksrechte, eine weise Schonung der Steuerkraft erwarten darf? Schon sind die aus dem Branntweinsteuergesetz neugewonnenen Mittel, die für die Ausführung der Altersversicherung vorbehalten sein sollten, nahezu verzettelt. Raum wird der neue Reichstag beisammen sein, und die Suche nach weiteren Steuern wird wieder beginnen. Dann wird auch das Tabaksmopol wieder auftauchen, das „letzte Ideal“ des Reichskanzlers, welches die Regierung nach wiederholten, sehr offenherzigen Erklärungen des Finanzministers v. Scholz niemals aufgeben hat. Wer bürgt uns dafür, daß eine auf fünf Jahre gewählte Kartellmehrheit nicht schließlich doch dieses unselige Monopol bewilligen wird, das, einmal eingeführt, schwerlich jemals wieder abgeschüttelt werden kann? Wer bürgt uns dafür, daß dann auch die Lebensmittelpölle, die sich angesichts der überhandnehmenden Theuerung als eine wahre Landplage erwiesen haben, nicht bei Gelegenheit noch weiter erhöht werden?

Möge Jeder nun auch mit dem Muth, der dem Manne ziemt, sich offen zum liberalen Bunde bekennen durch Wort und That. Möge Jeder sich von dem

Bewußtsein durchdringen, daß er selbst es in der Hand hat, eine neue glückliche Wendung in unserem Volks- und Staatsleben herbeizuführen und eine wahrhaft nationale Vertretung anzubahnen, von der das Kartell nur ein trauriges Zerbild ist! Zur nationalen Wohlfahrt gehören nicht nur Kanonen und Panzerschiffe, Steuern und Zölle, materielle Vorkehrungen aller Art, denn „nicht vom Brode allein lebt der Mensch!“ — Nein, auch die idealen Güter, ohne die ein Kulturvolk nicht leben kann, Recht und Freiheit, müssen wieder hoch empor gehalten werden. Lassen wir den liberalen Gedanken leuchten! In diesem Zeichen müssen und werden wir schließlich doch den Sieg erringen, und darum muthig hinein in den Kampf mit dem Schlachtrufe: Nieder mit dem Kartell!

Die Eröffnung des Wahlkampfes.

Am 20. Februar werden die Neuwahlen zum Reichstage stattfinden. An eine ordnungsmäßige Erledigung der schwebenden Reichstagsgeschäfte ist nunmehr — wenige Wochen vor den Wahlen — kaum noch zu denken. Der Wahltermin am 20. Februar bedeutet insbesondere meines Erachtens den Verzicht auf die Erledigung der Sozialistengesetzesvorlage und es tritt jene Konstellation ein, welche wir schon vor mehreren Wochen als wahrscheinlich bezeichneten: das Sozialistengesetz wird den Mittelpunkt des Wahlkampfes bilden.

Es gilt nunmehr, nach links wie nach rechts eine feste Stellung zu nehmen und dann mit voller Kraft in den Wahlkampf einzutreten.

Wie sich das Verhältniß der Freisinnigen zu den Sozialdemokraten gestalten sollte, darüber hat sich die „Nation“ in der vorigen Nummer eingehend geäußert. Nach rechts hin liegt die Sache noch einfacher, seitdem es mit dem „Zerfall“ der freisinnigen Partei einmal wieder nichts ist. Alle Hoffnungen der Kartellpresse, die an die Oldenburger Rede des Herrn Bulle anknüpfen, sind ausgegeben und der Chor der Gegner steht da mit dem geistreichen Gesichte, das Leute zu machen pflegen, die sich zu früh gefreut haben. Die Kartellpresse hat die lächerliche Rolle, in die sie gerathen ist, diesmal, wie schon öfter, der wahrhaft verblüffenden Unkenntnis zu verdanken, die bei ihr über die Verhältnisse innerhalb der freisinnigen Partei herrscht. Allerdings ist diese Unkenntnis zum Theil affektirt. Um naiven Gemüthern das politische Gruseln heizubringen, stellt man sich so, als ob man an das Geschwätz von der sogenannten Diktatur Eugen Richters glaube oder an eine Art freisinniger Partei-Inquisition, die jede Abweichung von den festgestellten Dogmen schrecklich ahnde. Aber viel von der zur Schau getragenen Unkenntnis ist doch echt. Ohne das hätte man an den Oldenburger Vorgang niemals so weitreichende Erwartungen geknüpft, wie es thatsächlich geschehen ist. Herr Bulle steht ohne jedes Schwanken auf dem Boden der freisinnigen Partei. Er hat für sich das Recht in Anspruch genommen, das jedem Freisinnigen unverschränkt ist: seine Meinung darüber zu äußern, wie die freisinnigen Ideen am besten populär zu machen und damit zur schließlichen Herrschaft zu bringen seien. Ob diese Meinung eine richtige ist, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Ich glaube, Herr Bulle überschätzt die politische Kraft in jener bisher unorganisirten Wählerschaft, die zwischen den Freisinnigen und Nationalliberalen hin und her schwankt. Diese fluctuirenden Elemente werden mehr von Stimmungen und Verstimmungen, als von einem klaren politischen Willen geleitet. Abgeordnete, die diese Elemente repräsentiren, werden sich deshalb auch schwerlich in dem harten Kampfe der Parteien länger behaupten, während sie als bequeme Kompromißkandidaten in schwierigen Wahlkreisen ja gelegentlich ganz nützlich sein können. Es wäre freisinnigerseits sehr thöricht, dieselben in jedem Falle zu bekämpfen.

In logischer Konsequenz dieser Anschauungen hat der bayerische Landesauschuss der freisinnigen Partei, welcher vor Kurzem in Nürnberg zusammen war, den Freisinnigen Münchens empfohlen: falls sie das Bessere, einen Abgeordneten, welcher der freisinnigen Fraktion beitrifft, nicht durchsetzen können, wenigstens das Gute anzustreben, nämlich einen Abgeordneten, der in den

Hierzu eine Beilage.

wesentlichsten Fragen der gegenwärtigen Politik sein Mandat im freisinnigen Sinne ausübt. Als die freisinnigen Minimalforderungen, die man an einen solchen Kandidaten zu stellen habe, hat man in richtiger Auswahl folgende bezeichnet: er muß Gegner der Lebensmittelzölle sein und für deren Aufhebung stimmen; — er muß gleichfalls Gegner jedes Ausnahmegesetzes sein; — er muß für die Erhaltung der Wahlfreiheit eintreten und zwar des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts; — er muß Gegner eines jeden Monopols sein.

Diese vier Forderungen bilden in der That den Kern dessen, was heute von jedem liberalen Manne beansprucht werden muß. Wer sich auf diese Mindestforderungen nicht verpflichten will, an dessen Wahl können auch die Freisinnigen kein Interesse nehmen. Er ist für sie nur ein größeres oder geringeres Uebel. Das in jenen vier Forderungen niedergelegte Programm ist zugleich durchaus aktuell. Die Lebensmittelzölle bilden den Mittelpunkt der gegenwärtig herrschenden Wirtschaftspolitik, Monopole den naturgemäßen Endpunkt der gegenwärtig herrschenden Steuerpolitik. Der Kampf gegen das Sozialistengesetz erweitert sich mehr und mehr zu einem Kampf um Rechtsgleichheit, Preß-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit. Das allgemeine Wahlrecht aber kann neben einem dauernden Sozialistengesetz gar nicht auf die Dauer bestehen. Sobald es gelungen ist, das Sozialistengesetz zu verewigen, wird man sich bemühen, der Sozialdemokratie auch das letzte Agitationsmittel, die Tribüne des Reichstags, zu nehmen. Ein auf fünf Jahre gewählter Reichstag, dessen Mehrheit Wachs in den Händen des Fürsten Bismarck ist, wird auch für eine Abschaffung oder Modifizierung des allgemeinen Wahlrechts zu haben sein. Eine runde und klare Antwort auf die Frage nach der Stellung zum allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht sollte deshalb vor Allem kategorisch von jedem Kandidaten bei den bevorstehenden Wahlen verlangt werden.

Th. Barth. (Die Nation.)

Aus dem Reiche.

Berlin. Am Freitag Nachmittag konferierte der Kaiser mit Herrn von Boetticher, später besuchte der Kaiser den Grafen Waldersee und den Grafen Moltke. Gegen Abend begrüßte der Kaiser den zu den Leichenfeierlichkeiten in Berlin eingetroffenen König von Sachsen auf dem Anhalter Bahnhof. Abends 11 Uhr begab sich das Kaiserpaar nach der Schloßkapelle und wohnte daselbst mit den großherzoglich badischen und erbprinzlich meiningischen Herrschaften einer kurzen Andacht am Sarge der Kaiserin Augusta bei. Nach dem Schluß des Gottesdienstes erfolgte alsdann im Beisein des Kaiserpaars die Schließung des Sarges.

— Die Eröffnung des Landtages wird im Weißen Saale am Mittwoch Mittag 12 Uhr erfolgen.

— Der Reichstag hat heute in einer einzigen Sitzung die 2. Berathung des Ordinarius des Marineetats erledigt. Bei der Forderung eines 3. Vizeadmirals motivierte Hr. v. Franckenstein den Antrag auf Ablehnung. Nachdem Staatssekretär im Reichsmarineamt Kontreadmiral v. Heusner in langer, schwer verständlicher Rede die Forderung begründet hatte, wies Abg. Rickert nach, daß man ebenso ohne den geforderten Vizeadmiral auskommen könne. Die Neuforderungen an Personal hätten den Zweck eine Offensivflotte zu schaffen; damit werde der alte bewährte Standpunkt von 1873 verlassen, auch könne man nicht übersehen, welche weitere Forderungen aus der Bewilligung erwachsen würden. U. a. wies Abg. Rickert auch auf Holland hin, das trotz seines größeren Kolonialbesitzes nur 25 Mill. für seine Flotte ausbebe. Abg. v. Bennigsen nahm diese Bemerkung auf, um mitzutheilen, daß Holland in Folge Vernachlässigung seiner Flotte Ceylon und das Kapland an England verloren habe, worauf Abg. Richter diese Thatsache bestätigte, allerdings mit der nähern Erläuterung, daß das am Ende des vorigen Jahrhunderts passirt sei, wo sich Holland unklugerweise auf Seiten Frankreichs befand. Nachdem noch von Seiten der Abgg. v. Frege, Graf v. Vebr für die Bewilligung des 3. Vizeadmirals gesprochen, wurde derselbe bewilligt, ebenso das Kapitel Militärpersonal nach den Beschlüssen der Kommission, d. h. es wurde je ein Korvettenkapitän gestrichen. Bei Kapitel 52 „Instandhaltung der Schiffe“ bittet Abg. Richter gegen jede Vergrößerung der Summe zu stimmen, die sich aus der vergrößerten Aufgabe im Dienste der kolonialen Bestrebungen ergebe. In der weitem Debatte fragt Abg. Kruse wegen der bei Lieferungen für die Marineverwaltung vorgekommenen Unregelmäßigkeiten an, worauf Kontreadmiral v. Heusner das Vorkommen derselben zugab, doch seien die Untersuchungen darüber noch nicht abgeschlossen. Abg. Rickert rügt dann, daß über wichtige technische Fragen Räte und Assessoren zu Gerichten saßen und bittet um größere Berücksichtigung von Technikern bei der Marineverwaltung, was Kontreadmiral v. Heusner zusagt.

— Zu allseitiger Ueberraschung theilt der „Reichsanzeiger“ mit, daß die Neuwahlen zum Reichstage bereits am 20. Febr. stattfinden, d. h. an demselben Tage an welchem das Mandat des jetzigen Reichstags

abläuft. Unter diesen Umständen wird der jetzige Reichstag sich möglichst beeilen, seine Arbeiten und namentlich die Etatsberathung zu beendigen die Beschleunigung der Reichstagswahlen ist offenbar durch den Wunsch hervorgerufen, die Wahlvorbereitungen, deren Verlauf der Regierung wenig günstig erscheint, möglichst abzukürzen. In den Wahlkreisen, in denen die Kandidatenfrage noch in der Schwebe ist, werden unsere Parteigenossen sich möglichst zu beeilen haben.

— Wie erinnerlich, wurde bei der 2. Berathung des Postetats in einer der letzten Sitzungen vor den Ferien seitens des Abg. v. Wedell-Malchow der Antrag gestellt, die Forderung für das Frankfurter Postgebäude an die Budgetkommission zurückzuverweisen. Der Antragsteller enthielt sich jeder Motivirung seines Vorschlags, für den auch die Nationalliberalen und Reichspartei stimmten. Man nahm schon damals an, daß die Kartellparteien jetzt unmittelbar vor den Wahlen Bedenken trügen, den Betrag von 300 000 M. der für die Einrichtung eines Absteigequartiers des Kaisers in dem neuen Postgebäude gefordert wurde, zu bewilligen. Diese Annahme ist durch den Beschluß der Budgetkommission bestätigt. Dieselbe hat die Mehrforderung für das Absteigequartier des Kaisers trotz der Drohungen des Staatssekretärs v. Stephan einstimmig abgelehnt und nur die erste Baurate für das Postdienstgebäude bewilligt.

Ausland.

Frankreich. In Paris ist vor dem Zuchtpolizeigericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit am 7. d. M. ein Spionageprozeß verhandelt worden. Angeklagt war ein gewisser Baunault, der sich angeblich auch „Graf v. Mahlsberg“ nennt. Derselbe ist Civilingenieur und hat seiner Zeit mit glänzendem Erfolge die Pariser polytechnische Schule absolvirt; er war ferner der Erfinder eines neuen Fülllofens und soll nach der Anklage mit preussischen Spionen in Verbindung gestanden haben. Er wurde auf dem Kriegsministerium verhaftet, wo er unter dem Vorwande, seine Erfindung anzubieten, angeblich den Versuch gemacht hatte, militärische Auskünfte zu sammeln. Das Urtheil wird erst in acht Tagen gefällt werden.

Frankreich. Paris. Der Opportunist Gerville Reache will durch eine angeblich geplante Entrevue des Präsidenten Carnot mit Kaiser Wilhelm in Brüssel dem Ministerpräsidenten Tirard erwünschten Anlaß geben, sich über die auswärtige Politik des Kabinetts auszusprechen. Alle lediglich aus Nachrichtenmangel in den letzten Tagen entstandenen Ministerkrisen-Gerüchte entbehren aller Begründung. — Major Lebel, der Erfinder des nach ihm genannten Gewehres, ist schwer erkrankt.

England. London, 11. Januar. Der Austausch der letzten zwei Noten verbürgt die friedliche Beilegung der englisch-portugiesischen Streitfrage. Die letzte Note Portugals enthält einen Theilungsvorschlag bezüglich der Interessensphären in Südostafrika, welcher der englischen Regierung annehmbar erscheint.

Rußland. Petersburg, 11. Januar. Anlässlich der Frage des Protestes Rußlands gegen die bulgarische Anleihe erklärt das „Journal de St. Petersburg“, das kaiserliche Kabinet habe sich darauf beschränkt, seinen Standpunkt gegenüber einer Maßregel zur Kenntniß zu bringen, welche von einer Regierung ausgehe, deren Gesetzmäßigkeit nicht anerkannt sei, und die man höchstens als geduldet ansehen könne. Diese bulgarische Regierung habe indessen, weit entfernt, sich innerhalb der Reserve zu halten, die ihr diese Lage zur Pflicht mache, bulgarische und ostrumelische Eisenbahnen mit der Möglichkeit der Entäußerung verpfändet und dadurch eine Hypothek, auf welche Rußland in Gemäßheit des Berliner Vertrages und späterer Abmachungen das Recht der Priorität habe, in empfindlicher Weise beeinträchtigt.

Spanien. Madrid, 12. Januar. Nach dem ärztlichen Bulletin von heute früh 3 Uhr erhält sich die Besserung in dem Befinden des Königs.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 13. Januar.

— Da demnächst die Neuwahlen der Abgeordneten zum Reichstage vorzunehmen sind, so werden die Gemeindevorstände (Stadtmagistrate) des Herzogthums Oldenburg hierdurch beauftragt, unverzüglich mit der Aufstellung der Wählerlisten nach Maßgabe der §§ 1, 2, 3, 7 u. 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt S. 145) bezw. des § 1 des zur Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt S. 275) zu beginnen und dieselben auf das Allerthunlichste zu beschleunigen. Die Wählerlisten sind vom 23.—30. d. M., beide Tage einschließlich, zu Jedermanns Einsicht öffentlich auszulegen und haben die Gemeindevorstände rechtzeitig vorher in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, daß und in welchem Lokale die Auslegung stattfindet.

— Bei der hies. Ober-Postdirektion lagern die nachbezeichneten unbestellbaren Postsendungen, deren Absender nicht haben ermittelt werden können: 1. ein unbestellbarer Einschreibbrief an von Tollemann, Weber's Restaurant in Oestemünde, eingeliefert am 2. Okt. 1889 in Oldenburg (Gr.); 2. eine unbestellbare Postanweisung über 8 M. 10 Pf. an American Exchange in Paris, eingeliefert am 7. Dez. 1888 in Brake (Oldenb.) Die Absender werden aufgefordert, die bezeichneten Sendungen innerhalb der nächsten 4 Wochen gegen Berechtigungs-nachweis in Empfang zu nehmen, andernfalls der Einschreibbrief vernichtet und der Betrag der Postanweisung der Postunterstützungskasse überwiesen werden wird.

— Am nächsten Mittwoch Abend beginnen die so beliebt gewordenen Familien-Konzerte im Schützenhose wieder. Die Konzerte erfreuten sich bisher eines sehr guten Besuchs. Wie wir hören, tritt am Mittwoch Abend ein bedeutender Künstler der Musik auf und versäumen wir nicht, auch an dieser Stelle besonders darauf hinzuweisen.

— Als vor einigen Abenden der Architekt F. einen kleinen Spaziergang nach Donnerschwee machte, bemerkte er, daß 2 erwachsene junge Leute einen kaum der Schule entwachsenen Burschen schlugen. Als F. durch gütliches Zureden den Burschen aus seiner mißlichen Lage zu befreien sich bemühte, wandten sich die beiden gegen ihn und griffen ihn thätlich an. F. floh, aber er wurde verfolgt und mehrfach mit einem scharfen Instrumente verwundet, erhielt sogar noch einen Stich oder Hieb durch das Fenster, als er in einem Kaufmannshause an der Donnerschweer Chaussee Schutz suchte. F. hat die Sache natürlich zur Anzeige gebracht.

— Mehrere junge Leute sandten vor längerer Zeit dem Afrikareisenden Wismann eine Weltpostkarte und gratulirten ihm zu seinen Erfolgen. Einer der jungen Leute machte eine Wette, Wismann würde nicht wieder antworten. Vor Kurzem ist nun eine Antwort von Wismann eingetroffen. Er sagt dem Gratulanten herzlichsten Dank.

— Ueberrüthige Burschen hatten sich in der Sonnabendnacht den Spaß gemacht, an der Sonnenstraße und Bürgereschstraße die Thore auszuheben und zu verschleppen, ein zweifelhaftes Vergnügen!

— Die Zahl der vom hiesigen Verein gegen Hausbettelei unterstützten fremden Durchreisenden hat im Jahre 1889 gegen das Jahr 1888 wiederum abgenommen, und zwar um 321, indem im Jahre 1889 im Ganzen unterstützt wurden 3197 gegen 3518 im Jahre 1888, die höchste Ziffer der vom Verein unterstützten fiel in das Jahr 1882, indem damals 7399 Unterstützungen erhielten, diese Zahl sank bereits im Jahre 1883 auf 5568 und blieb auf etwa gleicher Höhe in den Jahren 1884, 1885 und 1886, bis sie im Jahre 1887 sich auf 3924, im Jahre 1888 und 1889, wie angegeben, auf 3518 und 3197 herabminderte, fast Alle, die den Verein um Unterstützung angehen, kommen Abends hier an und wandern, falls sie keine Arbeit finden, am andern Vormittag wieder weiter und erklärt sich dadurch, daß vom Verein Bona auf Mittagessen verschwindend wenig ausgegeben werden, im abgelassenen Jahre im Ganzen 9 gegen 3188 Bona auf Nachtquartier, Morgen- und Abendbrot, jener Umstand macht es außerdem auch kaum möglich, in irgendnennenswerthem Umfange vor der Unterstützung eine Arbeitsleistung zu verlangen, was selbstredend sehr erwünscht wäre, selbst wenn Seitens des Vereins dabei zugegriffen würde.

— Der Kriegerverein vor dem Heiligengeisthof feiert am Mittwoch, den 22. Januar d. J., sein Stiftungsfest durch einen Ball im Vereinslokale, Hotel zur Lindenstraße. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein mäßiges Entree. Da der Verein sich seitens des Publikums eines guten Rufes erfreut, auch an seinen Ausflügen regen Antheil nimmt, geben wir dieses hiermit gern als Notiz.

— Es mag an dieser Stelle noch darauf hingewiesen werden, daß die Anmeldungen zur Militär-Stammrolle für 1890 in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1890, Morgens von 9 bis 1 Uhr an dem Rathhause hies., Zimmer Nr. 17 und 16 stattfinden haben.

— Die Oldenburger Gewerbank E. G. in Quibation beabsichtigt ihr an der Achternstraße gelegenes Geschäftshaus öffentlich meistbietend zu verkaufen.

— Der Handel mit jungen Schweinen hat sich recht gute Resultate aufzuweisen. Für 6 Wochen alt Ferkel wurden am vorigen Markttage bis zu 19 Mark das Stück gezahlt.

— Die anhaltende milde Witterung lockt bereits die ersten Blumen aus dem Schoße der Erde. Stellenweise kann man nämlich schon die kleinen Schneeglöckchen

den die Köpfe erheben sehen. Hoffentlich kommt der Winter nicht mehr mit allzustrengem Regiment zurück, am liebsten könnte er gleich ganz fortbleiben, sonst heißt es nach dem alten bekannten Sprichwort wieder einmal: „Grüne Weihnachten — weiße Ostern“.

— Frau, Schau, wem? Eine Wittve aus Nastede hatte am Freitag 100 Mk. aus der Sparkasse zu Oldenburg geholt. Auf dem Bahnhof erwartete sie mit ihrem Gelde den Zug, der sie heimführen sollte. Sie hatte sich auf eine Bank gesetzt. Es währte nicht gar lange, als ein Mann sich der einsam dastehenden Frau näherte und mit ihr ein Gespräch anknüpfte. Er war Wittwer, und das traf sich gut; sie war ja Wittve. Er war heirathslustig, und sie war's auch. Bald, unbegreiflich bald, waren sie beide eins geworden, daß sie den Ehebund schließen wollten und zwar sehr bald schließen wollten. Nachdem sich der so bald Bräutigam gewordene Wittwer den Hausstand seiner Braut in Nastede ansehen hatte, ging das Paar am folgenden Tage zur Stadt, um abermals 200 Mark von der Sparkasse zu holen, natürlich von dem Gelde der Frau. Um der Gefahr entgehen zu sein, es zu verlieren, übergab dieselbe die 200 Mk. und noch 80 Mark von dem Tage zuvor erhobenen Gelde, ihrem Begleiter, der es gut verwahrte, um davon in irgend einem Geschäfte einen kleinen Einkauf zu machen. Er kehrte nicht mehr zurück. Vergeblich suchte die schüchtern Verlassene ihn. Als man sich bei ihr nach den Personalien des Bräutigams erkundigte, wußte sie zwar, daß er Schuhmacher sei, Heinrich heiße und von Hannover komme. Das war alles. Das Geld habe sie ihr gegeben, damit er, wie er vorzuhaben angab, sich in den Stand setzen könne, sich hier als Schuhmacher niederzulassen. Hätte es der also Verlassenen doch nur vor diesem „Heinrich gegraut“.

Bemeinnütziges.

Getreidebau oder Viehzucht? Ueber die mißliche Lage der Landwirtschaft werden immer mehr und leider nur zu begründete Klagen laut. Infolge der ausländischen Konkurrenz stehn die Getreidepreise trotz der Schutzzölle niedrig und entmuthigen die Landwirthe und manchem würde es traurig gehen, wenn er sich durch den Verkauf von Vieh nicht etwas schadlos halten könnte. Wer über seine Wirtschaft genau Buch führt und das sollte jeder Landwirth, wird leicht berechnen können, daß der Erlös aus Milch, Butter, Käse, lebendem Vieh u. s. w. wirklich größer ist, als die Einnahme aus dem Getreidebau. Allerwärts findet man denn auch, daß der rechnende Landwirth den Getreidebau anfängt einzuschränken und dem Futterbau auf dem Felde eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, sowie seinen Viehstand zu vermehren, dessen Erzeugnisse ein guter Handelsartikel sind und ihm sichere und höhere Einnahmen gewähren als der Getreidebau. Wer diesem Beispiele folgt, wird bald erkennen, daß ein rationeller Betrieb der Milchwirtschaft für die Landwirtschaft heutzutage die sicherste Grundlage bildet. Fort und fort muß der Landmann Mittel und Wege auffuchen, um seine Verhältnisse möglichst günstig zu gestalten. Hochbedeutend dafür ist das Molkereiwesen im Zusammenhange mit der Rindviehzucht. Darin besitzt jeder Landwirth noch ein lohnendes und weites Feld für seine Thätigkeit. Die Zuckerindustrie, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen ein Segen für die Landwirtschaft ist, auch dieser Erwerbszweig ist durch Ueberproduktion lahm gelegt zum großen Nachtheile unserer ländlichen Arbeiterbevölkerung und weil also vom Getreide- und Zuckerrübenbau kein Heil für die Landwirtschaft zu erwarten ist, müssen die Landwirthe um so mehr denjenigen Zweigen des Ackerbaues die größte Aufmerksamkeit zuwenden, die sich für sie lohnend betreiben lassen, nämlich dem Molkereibetriebe und der Obstbaumzucht.

Litteratur.

— Als eines der vornehmsten und eigenartigsten Unterhaltungsblätter zeigt sich auch in dem uns vorliegenden letzten Quartalsbande wiederum die „Illustrirte Frauen-Zeitung“ — vornehm in äußerer Ausstattung sowohl, wie seinem textlichen Inhalte nach, und eigenartig Dank der glücklichen Verbindung eines reichhaltigen schönwissenschaftlichen Theils mit einem sorgfältig redigirten Modenblatte! Die „Illustrirte Frauen-Zeitung“ hat ihr Programm seit Jahren beständig erweitert, so daß sie heute in der That als die einzige Damenzeitung großen und eleganten Stils gelten kann. Zum Stamme ihrer Mitarbeiter zählen unsere besten Namen; so brachte der letzte Jahrgang u. A. folgende größere Erzählungen: „Na von Bogwisch“ von Hermann Heiberg, „Capitän Massa“ von Richard Voss, „Glaube und Liebe“ von Ernst Wichert, „Eine homöopathische Kur“ von E. Biller und andere Beiträge von Elise Polko, Doris, Freim von Spätgen, Heinrich Seidel, Adalbert Meinhardt, Hans Wachenhusen, Joe von Neuf, Balduin Grollier, Gerhard von Amynor, Friedrich Bodenstedt, Ernst Eckstein, Claire von Klüner, Emil Beschau, Gregor Samarow, E. Vely, Marie von Ebner-Eschenbach, Jakob v. Falke, Sul. Lessing u. A. Die Illustrationen der „Illustrirten Frauen-Zei-

tung“ sind in ihrer meisterhaften technischen Ausführung wahre Kabinetsstücke, als besonders reizvoll möchten wir die mannigfachen Text-Bilder zu den Erzählungen erwähnen. Der Modetheil des Blattes hat sich seinen Ruf längst festbegründet.

Allerlei.

— **Kriegskunst-Ausstellung, Köln 1890.** Die Anmeldungen zur Kriegskunst-Ausstellung sind in letzter Zeit recht zahlreich erfolgt, und hat der Vorstand nunmehr für die Betheiligung des Auslandes die ersten Schritte gethan. Nachdem in Deutschland neben dem Generalfeldmarschall Graf Moltke eine ganze Reihe höherer Offiziere, Verwaltungsbeamte und Großindustrielle dem Haupt-Comitee beigetreten sind, darf wohl bestimmt erwartet werden, daß auch in den übrigen europäischen Staaten sich größere Commissionen für die Organisation der Betheiligung in Bälde bilden werden. — Die Anträge auf freie Rückfrachten, zollfreie Ein- und Wiederausfuhr Verloofung, Gewährung von Prämien und Medaillen seitens der Behörden und Corporationen sind gestellt, und hat die Stadtverordneten-Versammlung von Köln in ihrer letzten Sitzung bereits die Gewährung von Prämien und Medaillen an die Kriegskunst-Ausstellung beschlossen. Der Schlußtermin für die Anmeldungen ist auf den 1. Februar 1890 angesetzt. In Bezug auf die zur Erhebung gelangende Platzmiete hat der Vorstand den Beschluß gefaßt, bei Ausstellungen, deren Heranziehungen von besonderem Interesse für das Unternehmen ist, ferner bei großen Installationen sowie bei Betheiligung öffentlicher Institute, Vereine u. s. w. im Wege besonderen Uebereinkommens Vergünstigungen zu gewähren. Sammlungen und Ausstellungen, welche einen rein wissenschaftlichen Zweck verfolgen, in der Regel aber ohne Erhebung einer Platzmiete zuzulassen.

— Durch eine Wasserhose wurde, wie der „Standard“ aus Shanghai meldet, dieser Tage in China unweit Nanting großer Schaden angerichtet. Ueber hundert Menschen ertranken auf dem Yang-tse-Kiang und eine Menge Boote wurden zerstört und sind gesunken.

— **Deutlicher Wink.** Der jüngst in Mentone gestorbene Petersburger Chirurg Dr. Botkin führte bei Ausstellung seiner Honorare eine gute „Kreide“. Hundert Rubel war so eine gewöhnliche Tage für einen einzigen Krankenbesuch. Einmal ließ ihn ein enorm reicher russischer Fürst zu sich rufen; Botkin untersuchte denselben flüchtig und verschrieb ihm ein Rezept. Als er andern Tages wieder kam, war sein Patient vollkommen gesund und überreichte ihm mit verbindlichen Worten zwei zwanzig Rubelcheine. Da streckte Botkin die Hand abwehrend vor, indem er wohlwollenden Tones rief: „O bitte, lieber Fürst, bitte! Von Armen nehme ich grundsätzlich nichts!“

— Eine wahre Hungersnoth als Nachfolgerin der Grippe herrscht in mehreren Ländern des südlichen Europas. In Madrid ist das Elend grenzenlos, während der letzten Woche herrschte 7—8 Grad Kälte. Die Arbeiter hatten in Folge der Festtage und der Krankheit keinen Verdienst, die Frauen und Kinder laufen zu Hunderten hungernd und bettelnd durch die Straßen. Die ärmlichen Wohnungen haben keine Defen, die Bewohner keine warmen Kleider. Jeden Morgen findet man ein Duzend Menschen auf der Straße vor Hunger und Kälte erstarrt. Die Grippe geht bei einem Drittel in Lungenentzündung über, die Todesfälle steigen auf 200—300 täglich. — Die Behörde hat den Vorstehern der Krankenhäuser und der Kirchhöfe untersagt, die Zahl der Gestorbenen mitzutheilen, die meist in der Nacht beerdigt werden. Gleiche Zustände werden aus Barcelona gemeldet, und wenn auch alle Vereine die umfassendste Thätigkeit zur Linderung der Noth treffen, so bleibt dies doch nur Stückwerk gegenüber dem riesenhaften Umfange des Uebels. In Lissabon, wo anlässlich der Krönungsfeier des Königs Don Carlos 37,000 Fremde zusammenströmten, hat die Grippe furchtbare Verheerungen angerichtet, dazu kam die für Portugal ganz ungewöhnliche Kälte, bis 5 Grad unter Null, welche die Zahl der Todesfälle vom 25. Dezember bis 2. Januar auf 2400 anwachsen ließ. In den ärmeren Stadtvierteln sind die Häuser nur noch mit hungernden und frierenden Kranken angefüllt. Noch erschreckender sind die Berichte über die Krankheit und Hungersnoth aus Sicilien und selbst aus Griechenland treffen die gleichen Schilderungen ein. Im Schlosse des Königs Georg und mehr noch bei der Prinzessin Sophie laufen täglich hunderte von Bittgesuchen ein und sobald ein Mitglied der königlichen Familie die Straße betritt, wird es auf Schritt und Tritt von hungernden Bettlern umringt.

— Eine freudige Weihnachtsüberraschung. Mailand. 27. Dezember. Im Monat Juli des Jahres 1855 fand man hier in Mailand auf offener Straße ein in saubere Linnen eingehülltes Kindlein. Am Halbe trug es, an einem rothseidenen Bändchen hängend, ein Heiligenbild, auf dessen Rückseite die Worte standen: „Dieses Mädchen ist die Tochter einer angesehenen Dame; es ist noch nicht getauft. Gott mit ihm.“ Ein hiesiges Wohlthätigkeits-Institut gab das Kind bei einer Bauersfrau in die Kost und ließ es auf den Na-

men Antonia Mami taufen. Unter der Obhut dieser Bauersleute wuchs das Mädchen auf und arbeitete auf dem Felde. Als es 17 Jahre alt war, heirathete es einen armen braven Bauersmann, namens Giuseppe Lordini in Comabbio in der Nähe Mailands. Antonia gab vier Kindern das Leben. Infolge der schlechten Ernte der letzten Jahre, der geringen Einkünfte und der verhältnismäßig hohen Abgaben lebte die Familie in der größten Noth, und der Mann sah sich gezwungen, nach Amerika auszuwandern, um sich dort sein Brot kümmerlich zu verdienen. Die Frau blieb vorläufig mit den Kindern zurück und sollte dann nachkommen, wenn das Verdienst des braven, arbeitsamen Mannes es gestatten würde. Eines schönen Tages erhält nun der Bürgermeister in Comabbio eine Mittheilung von der Direktion des Mailänder Findelhauses, die das Dörfchen in helle Verwunderung setzte. Der Brief enthielt nämlich die Nachricht, daß die Direktion in diesen Tagen die Entdeckung gemacht hätte, daß die Mami die Tochter einer gewissen Frau Teresa Pessina wäre, einer reichen Gutsbesitzerin in Suisto bei Bergamo, welche im vergangenen Jahre ohne Testament und ohne rechtmäßige Erben gestorben war. Der Brief enthielt gleichzeitig die Aufforderung, die Antonia Mami möge sich, mit beglaubigten Dokumenten versehen, bei dem Mailänder Ante melden. Man stelle sich das Erstaunen und das Geschwäg der Bauersleute in dem kleinen italienischen Dorfe vor. Eine aufregendere Nachricht hätte sich da wohl niemand träumen lassen. Die Mami wandte sich auf Rathen ihres Bürgermeisters an einen Mailänder Rechtsanwalt, der sich sofort der Angelegenheit annahm und die nöthigen Nachforschungen anstellte, welche Folgendes ergaben: In Suisto hatte sich kurz nach dem Tode der alten Dame das Gerücht verbreitet, diese hätte vor vielen Jahren von einem Gärtner der Freiin Visconti-Loivulzio eine natürliche Tochter gehabt. Dieses Gerücht kam dem Bürgermeister von Suisto zu Ohren, der es sich angelegen sein ließ, genaue Nachforschungen anzustellen, um den wahren Sachverhalt festzustellen. Das war nicht so leicht, wie man dachte, aber es gelang. Es wurde durch unwiderlegbare Beweise nachgewiesen, daß die Mami wirklich die Tochter der Pessina sei, und wo und wann sie das Licht der Welt erblickt hatte. Nun tauchten aber plötzlich entfernte Verwandten der Frau Pessina auf, welche ebenfalls Anspruch auf die Hinterlassenschaft derselben machten, die aus werthvollen Landgütern und Häusern besteht. Es wurde ein Prozeß geführt, welcher in diesen Tagen Dank den Bemühungen der Mailänder Advokaten zu Gunsten der armen Bauersfrau entschieden wurde. Sie ist plötzlich ihrem Elend und ihren Sorgen enthoben, und ihr Mann, dem die Freudenbotschaft mitgetheilt wurde, verläßt seinen jetzigen Wohnort Iron-Montain in Nordamerika, um zu den Seinen, die nun mit reichen Glücksgütern gesegnet sind, zurückzukehren.

Schiffs-Nachrichten.

10. Janr. Angef.: Klockether, Brake, Baaf, Brake. Abgeg.: H. Heje, London. — 12. Janr.: J. Esders, Bremerhaven. — 13. Jan. Angef.: D. Roße, Bremerhaven.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Ww. Wilhelmine Louise Gode geb. Janssen, Bederkesa. Hinrich Meyer, Oldenburg. Heinrich Völlers, Schlüte. Schauspieler Adolph Dieterle, Stuttgart.

An von	Richt.	Ab nach
7.27. 10.57.	Loer	7.55. 2.0
1.52 8.25.		6.20. 9.20
7.45. 11.1.58	Wil-	7.45. 11.56
5.3. 8.28.	hshavn.	2.25. 6.9. 9.15
7.30 11.51.	Bre-	6.16. 8.2 11.5
2.10. 6.4. 9.1.	men.	2.10. 5.13
1.30.7.		8.40
7.33. 9.46	Osnabr.	7.55 11.6
1.55. 5.3	Quaken-	2.17 6.55
8.33	brück.	8.33

Der mit † bezeichnete Zug wird nur Sonntags gefahren.

Heirath.

Damen und Herren jeden Alters und Standes, aus Bürgerfamilien bis zum höchsten Adel, vermittelt vortheilhafte **Heirathsparthieen** durchaus reell unter strengster Discretion eine in Kreisen der Gesellschaft aufs beste eingeführte Dame. Man adressire vertrauensvoll an „**Glück und Vertrauen**“ Postamt Schiltigheim b. Strassbur i. E. **Ich suche momentan** für zwei adlige Offiziere reiche junge Frauen, wenn auch aus bürgerlichem Hause, und für eine Wittve in mittleren Jahren einen **sehr distinguirten** Gatten, der unabhängig genug ist, in ihre Verhältnisse zu treten.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 13. Januar 1890.	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,75
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80	103,35
3 1/2 pCt. Oldenburger Conjols	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	102,—	103,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	102,25	103,25
3 1/2 pCt. do.	100,25	—,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (findbar)	102,—	103,—
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,20	—,—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	132,60	133,40
4 pCt. Gucin-Lübeker-Priorit.-Obligationen	102,—	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	101,80	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	100,70	—,—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	101,45	102,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,—	92,—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—,—	—,—
3 1/2 pCt. do. do.	103,20	103,75
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	94,10	94,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,20	94,90
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	85,20	—,—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	87,60	88,15
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. gar.	57,90	58,45
Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	99,90	100,45
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	97,30	97,85
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekenbank	101,20	101,75
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank	101,60	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank	101,30	—,—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	96,45	97,20
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—,—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—,—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—,—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)	—,—	—,—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	148,—	—,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	120,—	—,—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 Mk. (franco Zins)	—,—	95,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,60	169,40
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,39	20,49
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,165	4,215
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,82	—,—
An der Berliner Börse notirten gestern		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien	131,25 %	G.
Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustfehn)	1130,—	M. B.
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück	1130,—	M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank	5 pCt.	

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen im Jahre 1870 geborenen Militairpflichtigen, welche als einzige Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister oder aus sonst zulässigen Gründen nach § 32 der Wehrordnung vom 22. Nov. 1888 Zurückstellung vom Militairdienst beantragen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre desfalligen schriftlichen Gesuche bis zum **1. Februar d. J.** beim Magistrat einzureichen.

Militairpflichtige älterer Jahrgänge, welche in Folge derartiger Reclamationen bereits zurückgestellt sind, haben ihre Anträge, falls sie dieselben auch ferner aufrecht erhalten wollen, in derselben Frist zu wiederholen und fernz zu begründen.

Militairpflichtige, welche wegen Schwerhörigkeit, Epilepsie oder Stammeln Befreiung vom Militairdienst beantragen wollen, haben sich zeitig unter Benennung bezw. Beibringung von Zeugen und unter Vorzeigung obrigkeitlich ausgestellter Atteste zu melden.

Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve sowie ausgebildete Landsturmpflichtige des zweiten Aufgebots, welche im Fall einer Mobilmachung aus nach § 122 der Wehrordnung zulässigen Gründen auf Zurückstellung Anspruch machen wollen, haben ihre schriftlichen Gesuche gleichfalls bis zum 1. Februar ds. Jz. beim Magistrat anzubringen.

Oldenburg aus dem Stadtmagistrate,
den 7. Januar 1890.
v. Schrend.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wahl der Abgeordneten zum Reichstage des Deutschen Reichs für die nächste Zeit in Aussicht genommen und die Listen der Wähler für die Wahlbezirke 1 bis 6 der Stadtgemeinde Oldenburg aufgestellt sind, werden diese Listen vom 23. bis zum 30. d. Mts., beide Tage einschließlich im Rathhause Zimmer Nr. 23, zu Jedermanns Einsicht ausgelegt sein.

Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 30. d. Mts. bei dem Gemeindevorstande schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen,

falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen. Die Entscheidung darüber erfolgt, wenn nicht die Erinnerung sofort für begründet erachtet wird, durch die dem Gemeindevorstande vorgeordnete Behörde bezw. den demselben vorgeordneten Beamten und wird durch Vermittelung des Gemeindevorstandes den Betheiligten bekannt gemacht.

Oldenburg, den 12. Januar 1890.
Vorstand der Gemeinde Stadt Oldenburg.
v. Schrend.

Sitzung

des Stadtraths und Gesammtstadtraths
am Dienstag, den 14. Januar 1890, Abends
6 Uhr im Rathhausaal.

Tagessordnung:

I. Gesammtstadtrath:

- 1) Feststellung der Rechnungen der Wegekasse für 1887/88 und 1888/89.
- 2) Rescript des Staatsministeriums, betr. Consumtionssteuer.
- 3) Schreiben des Magistrats, betr. den an der Westseite des neuen Kirchhofs befindlichen Graben.

II. Stadtrath:

- 1) Feststellung von Rechnungen.
- 2) Schreiben des Magistrats, betr. Schlachthaus.
- 3) Desgl., betr. Nachbewilligung von 130 Mark zu § 26 der Ausgabe des Boranschlages für die Stadtkasse.
- 4) Desgl., betr. Bewilligung von 3500 Mk. zur Anschaffung von zwei neuen Feuerspritzen für Nr. 1 und 4.
- 5) Desgl., betr. Uebernahme von vom Gesammtstadtrath bewilligten Reisekosten auf die Stadtkasse.
- 6) Antrag Thorade, betr. Petition wegen Baues einer Staatsbahn Oldenburg-Glückfeld od. Oldenburg-Brake.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte**

Frauen-Zeitung.



Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs-Nummern mit Beiläutern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbst-Anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder, wie der Leibwäsche überhaupt, genügend für den ausgezehresten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Für's Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch

Sehr delikaten Sauerkohl

und grüne Schnittbohnen zum billigen Preise.
Joh. Voss, Nadorfstrasse.

Ein sehr gut erhalt. Patent-Kaffeebrenner

(für 15—20 Pfd. Rohkaffee) habe ich billig abzugeben.
Joh. Voss, Nadorfstrasse 35.



Lungenleiden, Asthma

wird geheilt. — Die Methode, welche rasch und sicher ist, wird durch ausgezeichnete vielfach erprobte Mittel unterstützt. Nach 4 Wochen tritt stets entschiedene Besserung ein. Ausführliche Berichte mit Retourmarken sind zu adressiren:
„Hygiene Sanatorium“ Hamburg I.

Poularden.

Göhner, Rücken, ein 10 Pfd. Postcolli Mk. 5,50.
Stopfgänje Mk. 6,—. Buter, Enten Mk. 6,25.
Alles frisch geschlachtet, rein gepulvert, in Prima Qualität.
Feinster ungar. Tafelhonig 5 Kilo Mk. 6,—. Alles franco gegen Nachnahme.

Anton Thor,
Werschetz (Ungarn).

Druckarbeiten:

Werke, literarische Anzeigen, Rechnungen, Circulare Vereins- und Familien-Anzeigen, kaufmännische Formulare etc. etc.

finden in der

Buchdruckerei der „Neuen Zeitung“

(Oldenburg, Rosenstrasse 16)

bei mässigen Preisen

sauberste Ausführung

und

schnellste Erledigung.

Oldenburger Schützenhof.

Mittwoch, den 15. Januar 1890

5. Streich-Konzert

im Abonnement

unter Leitung des Musikdirigenten Herrn Schmidt.

Darauf

BALL

für die Abonnenten bis 2 Uhr.

Anfang 8 Uhr. L. Nolte.

Neuer Bürger-Club.

Die diesjährige

Maskerade

findet am

Montag, den 17. Februar statt.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, 14. Januar: 53. Vorst. im Abonnement.

Höse Bungen.

Schauspiel in 5 Akten von G. Laube.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.